

Baukontrakt der St. Leonhardskirche zu Basel

Autor(en): **Burckhardt-Piguet, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 11-4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vererben von Hausmarken.

Die rechtsgeschichtlichen Forschungen über die Haus- und Hofmarken haben in der Schweiz, wo denselben immer noch eine grosse praktische Bedeutung zukömmt, bisanhin wenig Beachtung gefunden. Es wird aber dieses bisanhin vernachlässigte Studium ohne Zweifel auch bei uns einmal seine Pflege finden, wenn von verschiedenen Seiten die Bedeutung der Haus- und Hofmarken erörtert und das weiterstreute Material nach gewissen Gesichtspunkten gesichtet wird. Als kleinen Beitrag zur Lösung einer hier in Betracht kommenden Frage veröffentlichen wir zunächst zwei Entscheide des Rathes von Luzern über das Vererben von Hausmarken.

1491, Montag vor Georg.

Zwischen dem Wagner und dem Frischisen ist von des zeichens wegen erkent, dz des Zimbermans seligen kind söllend dz zeichen jres vatters füören und nit die Frischisen; es sye dann sach, dz die Fryschisen hiezwüschent und pfindgen mögen fürbringen, dz im rechten gnug syg, dz der zimberman Inen dz zeichen by lebendigem libe geschenkt hab. Rathsprotokoll VII, 190.

1493, uff mitwuchen post viti et modesti. Rudolf Störchly und Hans Schultheis.

Als die bed ein stos gehept hant von Kunrat Störchlis schilten und zeichen wegen, da Rudolf meint, Hans sölt die nit füören noch han, und aber Hans meint, dewil er den Störchly als wol als Rudolf geerbt, und dz Im Kunrat Störchlys seligen hus, daran die zeichen gestanden, zu erb worden, so söl er die zeichen und schilt als wol haben und füören als Rudolf; also noch clag und antwurt so ist bekent: dewil sy beid den Störchlin geerbt und manspersonen sint, dz sy darum bed, einer als der ander, zu den schilten old zeichen zu füören recht haben und füören mögen. Hant beid getröst mit unserm stattschriber. — Rathsprotokoll VII, 326.

DR. TH. V. LIEBENAU.

Baukontrakt der St. Leonhardskirche zu Basel.

In einem Bande des Basler Staatsarchivs, welcher eine Anzahl gleichzeitiger Copien und Urkunden des St. Leonhardstiftes aus dem Ende des XV. und dem Anfange des XVI. Jahrhunderts nebst einigen, das Stift betreffenden geschichtlichen Aufzeichnungen enthält, findet sich auch die Copie des Baukontraktes der *St. Leonhardskirche*¹⁾ vom Jahre 1496. Derselbe muss um so mehr unser Interesse in Anspruch nehmen, als diese Kirche eines der ausgezeichnetsten Gebäude der Stadt ist, und der Baumeister, den uns der Kontrakt nennt, durch ein anderes bedeutendes baslerisches Bauwerk rühmlichst bekannt ist.

¹⁾ Vrgl. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, pag. 484 und die dort angeführten Schriften.

Die Kirche wurde 1033 als Pfarrkirche geweiht. 1135 wurde ein Chorherrenstift Augustinerordens damit verbunden. Als mit der Zeit das Stift verweltlichte und verkam, wurde es 1464 der Oberaufsicht des Generalkapitels der Augustinerchorherren zu Windesheim in der Utrechter Diözese übergeben, worauf auch die Seelsorge den Stiftsherren abgenommen und Weltgeistlichen übertragen wurde. — Das 1296 erneuerte Kirchengebäude wurde durch das grosse Erdbeben 1356 völlig zerstört und durch das Stift „in schweren Kosten hart wieder erbauen und erneuert“. Aus der nothdürftigen Bauart anderer Kirchen der Stadt, die nach der Zerstörung durch das Erdbeben wieder aufgeführt wurden, schliessen wir auf eine ähnliche Dürftigkeit des St. Leonhardsbaues, so dass es nicht auffällt, wenn nicht viel über hundert Jahre später (1496) ein neuer Bau an die Hand genommen wurde. Wir theilen den betreffenden Baukontrakt, wie er in dem oben erwähnten Bande enthalten ist, wörtlich genau hier mit.

„Ze wissen, dass in dem Jar, als man zalt von Christi unsers Herrn Geburt, Tusend, vierhundert nüntzigk und sechs Jar, uff sonntag vor Sanct Paulus Bekerung Tag, die Ersamen, fürsichtigen Heren Mathys Isenlin, dess Rats, und Anthony Schermann, Burger zuo Basel, Pfleger und Buwhern dess Buws sanct Lienharts Pfarrkilchen zuo Basel, im nammen dess Kilchspels und Untertonen derselben Kilchen, dem Ersamen Meister Hannsen von Nusdorff, der hohen Stift Basel Palir oder Werkmeister, im Bysin, auch mit Hilff des frommen vesten Jungkher Lienhart Grieben von Basel, darzuo durch die Edlen Strengen Ersamen fürsichtigen und wisen Heren Burgermeister und Rat der Stat Basel geordnet, auch des wirdigen geistlichen Herrn Heinrichen Sachssen, prior des Gotshuses zu St. Lienhart obgenant, dess ersamen, fürsichtigen und bescheidnen Johannsen Salzmanns, Notarien des Hoffs zu Basel, Meister Jörgen Robers, dess Steinmetzen, und Jakob Ringlers, Burgern zuo Basel, verdingt und bevolhen haben, den angefangen Buw derselben Sankt Lienhart Kilchen, mit den Giblen, vor und hinder, biss an das Tachgerüst und das Gewelb der jetzgenanten Kilchen, und füruff bis an und under das Tach, inn guter Werschafft und zu dem nützlichsten zu machen, vollfüren und vollbringen, inn vier Jaren, den nächsten von Datum diser Geschriff künfftig, doch mit den Bedingen und Artikeln, hienach geschriben. Nemlich, so soll Meister Hanns von Nusdorff sollich Werk zum Fürderlichsten anfahren, getrűlich vollfüren, und als obstat, in vier Jaren, den nechsten nach Datum diss Brieffs künfftig, biss an das Tachgerüst und Gewelb der genannten Kilchen Sankt Lienhartz, mit beiden Giblen obgenant, getrűlich und in guter Werschafft vollbringen, nemlich die Fron und Schidbögen (sic), und sollich Werk also machen, inn Massen, dass es das Tachgerüst und Welb ertragen, und bestendig sin mög und sye. Doch dass die genanten Hern, die Pfleger und Buwhern, oder Ir Nachkomen, schaffen und fürsehen sollen, dass demselben Meister Hannsen von Nusdorff aller Gezűg, es syen Stein, Pflaster und alles anders, zu sollichem Buw gehörende, on sinen Kosten, an die Hant geantwortet, die Bogstell und ander Gerüst gemacht, und kein Mangel noch Gebresst, dadurch er an sollichem Werk verhindert möcht werden, da syen. Und für sollichen Buw und Werk sollen die genanten Pfleger und Buwhern dem genanten Meister Hannsen von Nusdorff geben 500 ̄ nűwer Basler Pfennig, und Im die bezalen, in massen hie nach statt, nemlich Im jetz bar ein ̄ , und dann uff einen yeglichen sambstag,

glich noch einander kommende, zechen Schilling, und uff S. Johannstag zu Sunwenden, nechst künfftig, 5 ̄ , und uff Wihennachten, auch nechst künfftig, 5 ̄ bezalen und geben, und sollich Bezalung die nechst künfftigen 4 jar also beharren; und noch Verschynung sollicher 4 jar, und sovern obgemelt Werk vollbracht ist, Im dannenthin uff einen yeglichen Sambstag darnach, nechst nocheinander künfftig, zechen Schilling geben und bezalen, so lang beharren, biss die Sumen, so dann alsdann an sollichen 400 ̄ (sic) usstünd, gentslich bezalt werd; und so erst obgemelt Werck also vollbracht wirt, Im, nemlich Meister Hannsen von Nusdorff, das Gewelb der genanten Kilchen, sovern er das zu machen verdingen und ein zimlich Gelt darumb nemen wil, für andern verdingen und machen lassen sollen; und ob Meister H. v. N., davor Got sin well, an obgemeldettem Werck nit Werschafft macht, und der genant Buw deshalb zu Kosten oder Schaden kem, denselben Kosten und Schaden derselb Meister Hanns dem Gotshuse zu St. Lienhart oder sinen Pflegern widergeben und widerkeren solle, alles erberlich und ungeverlich; und sint harüber zwen glich lutende Brieff gemacht, mit dess genanten Jungkher Lienhart Grieben als Rattsbotten ingedrucktem Ingesigel, uff Bitt der genant Parthien, doch Im und sinen Erben on Schaden, besiglet; das Ich, derselb Lienhart Grieb, also bekenn beschehen sin, und yeglicher obgenanter Parthien einen geben, inn dem Jar und uff den Tag als obstat.“

„Noch obgemeldettem Verding hat Meister Hanns von Nusdorff die nochgeschriben sin Meynung auch inn Geschrift angeben und geseyt, dass miner Herrn Pfleger dess Gotshuses zu S. Lienhart Meynung sye, dass die in Geschrift gesetzt und Inen übergeben sollen werden.

Des ersten: ob er in obgeschribenem Verding überdingt wer, und den buw mit dem Kosten nit vollbringen möcht, dass man In dann darumb nit vertriben soll.

Item ob Sach wer, dass die Arbeit durch wilent Meister Hannsen von Gretz verbracht, und Hannsen Wirich, sinen Barlier, versetzte Ding, zu dem Werk zu welben und bestentlich ze sind nit schicken wolten, so meynt Meister Hanns von Nusdorff nit pflichtig ze sind, allen Misshandel, so da funden wird, in obgeschribenem Verding zu fürkommen; sunder uff die verbracht Arbeit und angeleiten Kosten nach der allernützlichsten Meynung, als er dann verstat, ze faren.

Item der dryer Vennster halb, so hinder inn dem Werk stan sollen, dass man In berichten well, in wellichen Kosten man die haben well, des Dagsliechts und Verglasens halb; Inn den Dingen, so vil was versetzt und uff sin Statt bracht ist, deshalb und da, wil er in dem Verding keynen Wandel tun.

Item der Bezalung halb obgemeldets Verdings, meint er mit den 10 Schilling nit wellen benüigig sin, sunder, demnoch Er nit wiss, ob es tür oder wollfeil, dass dann sollichs, und ob er Armut halb nit buwen möcht, angesehen, und er nit genötet werd, den Buw zuo füren. Desgleich, so soll er den Buw, die wil er in dem Verding ist, zu keyner unvermögenlichen Bezalung triben, sunder so soll man mit Im einer lidigen und billigen Bezalung eins werden, umb das Im sin Arbeit zu lieb werde.

Item wann man zu Rat wird, das Werck zu welben, dass dann sollich Gewelb nyemant andern, dann Im oder sinen Sünen, so vern Inen Got die Gnad duot, das sy darzu gut sint, gönnen zu machen.

Item, dass die Boggestell zu den Fronbögen Im oder sinen Sünen bliben sollen, als denn dess Hantwerks Gewonheit ist.

Item, dass die Buwhern des Gotshuses zu S. Lienhart sollen Im zu dem Werck allen Gezüg, Stein, Sant, Rüstholz, Seil, Gezüg, Bly, Isen Geschirr und alle Ruchknecht geben.

Item den Schmit und Zimmermann bestellen, die umb Ir Arbeit uffrichten, und sy darzu halten, wann er Ir bedarff, dass sy Im zu sollichem Werck gehorsam und willig sient.

Item, dass der genant Meister Hanns, obgemeldet Kilchen gantz, biss an das Welben, ussgenommen das Dach, Glaswerck und Besetzerck, uss bereiten soll.“

Wir fügen dem mitgetheilten Aktenstücke noch folgende Bemerkungen bei:

1) Diesmal geht der Bau nicht mehr vom Kloster aus; dieses wäre wohl nicht mehr im Stande gewesen, ein so monumentales Werk aufzuführen: der Bau wird im Namen des Kirchspiels und der Unterthanen derselben Kirche verdungen, der Kontrakt wird von dem von Bürgermeister und Rath dazu geordneten Junker Lienhart Grieb besiegelt, und der Prior des Gotteshauses wird nur unter den Zeugen aufgeführt. Das Kloster gibt zwar, wie wir anderweitig erfahren, auch seinen Beitrag zum Bau, aber erst nach langen Streitigkeiten mit den das Kirchspiel vertretenden Bauherren und dem Bischofe. Es ist also, wohl seit der Reformation des Klosters durch das Windesheimer Kapitel, auch in Bezug auf den Kirchenbau eine Scheidung zwischen Stift und Gemeinde eingetreten.

2) Hans von Nusdorff war bekanntlich von 1472 — 1503 Werkmeister des Domstiftes; unter ihm wurde der südliche Münsterthurm so geschmackvoll und zierlich ausgebaut, und ohne Zweifel stellt uns der auf einer der Gallerien dieses Thurmes angebrachte, sorgfältig ausgemeisselte Kopf seine nicht unbedeutenden Gesichtszüge dar.

3) Nusdorff hatte zu St. Leonhard einen bereits begonnenen Bau zu Ende zu führen; doch muss derselbe noch nicht weit vorgerückt gewesen sein; denn es fallen die Giebel und die Hauptmauer „bis an und unter das Dach“ und die Bögen und Pfeiler im Innern in den vorliegenden, die Ueberwölbung sogar in einen erst in Aussicht gestellten Vertrag. Aus der von Nusdorff vorausgesetzten Nichtübereinstimmung seiner Arbeit mit der von Hans von Gretz ausgeführten ist zu ersehen, dass jener nach seinen eigenen Rissen zu arbeiten vorhatte. Der ganze innere Bau (der Chor kommt hier zunächst nicht in Betracht) ist so sehr wie aus einem Gusse und nach einem so durchaus einheitlichen Plane ausgeführt, und auch das Gewölbe mit seinen hier kunstreich verschlungenen, dort zu regelmässigen Sternen verbundenen Rippen¹⁾ ist so ganz organisch aus dem Uebrigen herausgearbeitet, dass kein Zweifel darüber obwalten kann, dass der vollständige Ausbau noch unter Nusdorff selbst oder doch nach seinen Rissen ausgeführt worden ist. — Uebrigens sind die Zwischenräume zwischen den Rippen nur mit Holz ausgefüllt

¹⁾ Vrgl. Rahn a. a. O.

sei es, dass man den zierlichen und luftigen Bau nicht für solid genug hielt, die zum Wölben nöthige Ziegelsteinlast zu tragen, sei es aus Gründen der Wohlfeilheit.

4) Endlich machen wir noch auf den handwerklichen Charakter des ganzen Verdings aufmerksam, wie ja überhaupt in jener Zeit die Baukunst in mancher Beziehung zu einem Handwerke heruntergesunken war (vrgl. Rahn, S. 403 u. ff.), wesshalb solch originelle Schöpfungen aus dieser spätern Zeit, wie die Werke des Hans von Nusdorff, besonders hoch zu schätzen sind.

TH. BURCKHARDT-PIGUET.

346.

Hans Felder als Werkmeister von Luzern.

Besitzt Luzern auch keines jener Baudenkmale mehr, das wir als ein Werk des Hans Felder bezeichnen können, so steht doch fest, dass der Erbauer der Oswaldskirche von Zug und der Wasserkirche in Zürich längere Zeit in Luzern gelebt hat. Zum ersten Male wird „Hans Velder werkmeister“ im Umgeldbuche von Luzern erwähnt am Samstag vor Simon und Judas 1466, wo er die auf Fronfasten fällige Summe von $2\frac{1}{2}$ ℥ Pfennig bezog. Seither finden wir in diesen Rechnungen bis Ende des Jahres 1471 alle Vierteljahre die gleiche Summe verzeichnet und alle Jahre einmal den Posten „vij lib. 2 ß Hans Velder vmb ein Rock“; zuweilen kostet dieser Rock etwas weniger, so z. B. 1469 und 1471 nur 7 ℥ . — Der Stadtwerkmeister von Luzern bezog nämlich im XV. Jahrhundert ein Wartgeld von 10 ℥ und einen Taglohn von 6 Schilling alten Geldes „so oft er werket“ und zudem schenkte ihm der Rath jährlich einen Rock. Er musste schwören „mit trüw und warheit umb ze gand und das werkzüg trüwlich ze behalten, ein bumeister gehorsam ze sin, mit sinem rat ze buwen und sin bestz und wegstes ze tund, als In sin Eid und Ere wiset“. (Rathsprotokoll V, A, 74.)

Die noch erhaltenen Bauamtsrechnungen sind zu summarisch geführt, so dass es absolut nicht festzustellen ist, welche Bauten in Luzern damals aufgeführt wurden, nur einige Privathäuser werden namentlich bezeichnet. Dazu kömmt eine Stelle im Umgeldbuch von 1469, „sabbato post Viti et Modesti, vij lib. v ß Hans Velder von der besrung am kappel turn“.

Allein Felder's Thätigkeit beschränkte sich, wie diejenige seiner Zeitgenossen, keineswegs auf einen bestimmten Berufszweig. Als 1467 der Krieg unvermeidlich schien, liess der Rath durch „Hansen Velder“ und den als Schlachtlieddichter bekannten Halbsuter „Büxsen boren“, jeder von ihnen erhielt dafür am Samstag vor Kreuzerhöhung 1467 23 Plappart. — Als darauf der Krieg ausbrach, zog Meister Felder mit den Luzerner Truppen in's Elsass und wohnte in der Folge auch der Belagerung von Waldshut bei. Am Samstag nach Johann Baptist 1468 erhielt Felder an seinen Sold 5 ℥ 5 ß und später noch 7 Gulden.

Schon im Jahre 1470 wurde beschlossen, es sollen „beid Rätt“ entscheiden, „von Felders wegen, ob man den fürbas zu ein werkmeister behalten wölle oder